

„Klingt wie Luxus, ist aber bitter notwendig“

Schulen verzichten auf Lehrer, um sich Sozialarbeiter leisten zu können – wenigstens befristet

Von Stephanie Weltmann, Manfred Lachniet und Stephan Hermsen

An Rhein und Ruhr. Seit Beginn des Jahres hat die Gesamtschule Lauerhaas in Wesel einen zweiten Sozialarbeiter. Die Diskussion in der Lehrerkonferenz war kurz, die Zustimmung groß: Obwohl sie aus ihrem Kreis eine Stelle dafür abtreten müssen: Ein Lehrer weniger, ein Sozialarbeiter mehr, so die kruden Vorgaben der Finanzierung. „Eigentlich gehören diese Stellen zusätzlich finanziert“, sagt Schulleiter Dirk Timmermann „Es klingt wie ein Luxus, ist aber bitter notwendig“, weiß er. „Schulsozialarbeiter haben einen anderen Zugang zu den Kindern. Sie geben keine Noten, können helfen, weil die Schüler sich ihnen gegenüber ganz anders öffnen können.“

An 6000 Schulen in NRW arbeiten 3700 Sozialarbeiter. Manche sind städtisch beschäftigt, manch-

mal mit Bundesmitteln, andere werden vom Land bezahlt. 2011 stockte die Bundesregierung auf: Sie finanzierte für zwei Jahre zusätzliche Fachkräfte für schwierige Quartiere.

Trotz Protest lief die Förderung 2014 aus – das Land sprang ein: Seit 2015 sind 48 Millionen Euro jedes Jahr im Haushalt eingestellt, bis Ende 2018. NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann (CDU) betont, er werde sich „sehr dafür einsetzen, dass diese auch weiterhin finanziert wird und beim Haushaltsgesetzgeber entsprechend dafür werben“.

Der Landesarbeitsgemeinschaft Schulsozialarbeit geht das nicht weit genug. Ihr Vorsitzender Wolfgang Foltin drängt, die gefährdeten 1700 Sozialarbeiter dauerhaft anzustellen. Auch die NRW-Chefin der Lehrgewerkschaft GEW, Dorothea Schäfer, betont: „Schulsozialarbeit muss ausgebaut und verlässlich werden“. Den Schulen sei es nicht zuzu-



Dirk Timmermann, Leiter der Weseler Gesamtschule.

FOTO: JOHANN RIDDER

muten, mit drei Arbeitgebern (Stadt, Land und Bund) verhandeln zu müssen, so Schäfer zur NRZ. Und auch Jahresverträge sind ein Problem, weiß Schulleiter Timmermann: „Als wir eine unbefristete Stelle neu ausgeschrieben konnten, hatten wir viele hochqualifizierte Bewerber“ freut er sich. „Auf gute Stellen bewerben sich eben auch gute Leute.“ „Befristete Verträge sind gerade in unserer Arbeit ein großes Problem“, weiß Foltin. „Wir machen Beziehungs-

arbeit, da brauchen wir langfristige Planungen.“ Beispielsweise eine Brennpunktschule wie die Gesamtschule Bockmühle in Essen. Hier sollen 1400 Kinder und Jugendliche aus dutzenden Nationen und oft prekären sozialen Verhältnissen lernen

Eigentlich gibt es pro Schule maximal zwei Sozialarbeiter, hier sind es schon fünf, die sich etwas mehr als vier Stellen teilen. Vier Lehrerstellen hat die Schule dafür aufgegeben – aufgeben müssen: Die Unterstützung der Schulsozialarbeiter ist hier beinahe Grundlage eines funktionierenden Unterrichts geworden. „Eigentlich braucht jede Jahrgangsstufe einen Sozialarbeiter“, sagt Stefan Beyer, stellvertretender Schulleiter. Konfliktlösung, Gespräche mit Behörden und Eltern, in einigen Fällen Motivation, damit Kinder aus schwierigen Verhältnissen überhaupt zur Schule kommen können – alles das leisten Sozialarbeiter. NRZ